

**Vortrag Gemeindeversammlung Eisenach. St. Nicolai
am 21.01.2018, Superintendent Fuchs**

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder

Ich möchte diese Gemeindeversammlung am Beginn des neuen Jahres nutzen zu einem Rückblick und einem kleinen sehnsuchtsvollen Vorblick. Beides will ich auffädeln an einem roten Faden aus Versen aus unserem Gesangbuch. Und deshalb:

1. *Das alte Jahr vergangen ist
wir danken dir, Herr Jesu Christ (EG 59.1)*

Mit dem Jahr 2017 ist das Jubiläumsjahr 500 Jahre Reformation zu Ende gegangen. Zu Ende gegangen ist ein Jahr indem wir eine wundervolle Festwoche im Mai in Eisenach gefeiert haben, einige sehr feine Gottesdienste zum 117. Deutschen Wandertag erleben konnten, eine Fülle von Gottesdiensten, Konzerten, Vorträgen, Ausstellungen zum Jubiläum an vielen Orten im Kirchenkreis hatten, EKM-weit und deutschlandweit Kirchentage gefeiert haben, im Oktober ein grandioses Bachfest erleben konnten und den 31. Oktober mit einem Gottesdienst in allen Kirchen und einem Finale des Bachfestes mit großem Oratorium und Gottesdienst in der illuminierten Wartburg begangen haben. Zu Ende gegangen ist auch ein Jahrzehnt mit jährlich wechselnden Themen zur Wirkungsgeschichte der Reformation. Eine Dekade, in der die Gründungsgeschichte unserer evangelischen Kirche und die Wirkungsgeschichte reformatorischer Überzeugungen aus den Geschichtsbüchern und von den Kanzeln auf Märkte, Podien, Lutherstammtische, Theaterbühnen und in Ausstellungen gewandert ist.

Und nun wird vielerorts gefragt: Was hat es gebracht? Was wird bleiben? War es nachhaltig oder nur eine vergnügliche Seifenblase? Ich verstehe, dass man so fragt. Ich kann es nachvollziehen. An einigen Punkten muss man auch so fragen, aber es geht mir trotzdem erheblich auf die Nerven. Und darum:

2. *Auf, Herz, wach und bedenke
dass dieser Zeit Geschenke
den Augenblick nur dein. (EG 527.8)*

Man kann Dinge auch nachhaltig zerreden. Es gibt Schönheiten des Lebens, die fängt man nicht ein mit dem grobmaschigen Netz einer Kosten-Nutzen-Rechnung. Ich nenne Ihnen ein Beispiel: Am Abend des Schüler- und Jugendtages im Mai gab es das Konzert der Stüba-Philharmonie. Ein klassisches Konzert in durchaus jugendlich-spritzigem Gewand. Die Kirche war voll. Es waren auch einige Besucher darunter, die eher selten in solche Konzerte gehen, man merkte es an manchen Reaktionen. Der Höhepunkt des Konzertes- die Reformationssymphonie. Als sie verklungen war, wurden

die Konzertbesucher eingeladen, sich unter den Segen Gottes zu stellen. Plötzlich erhoben sich alle wie selbstverständlich. Völlige Stille trat ein. Hunderte warteten auf den Segen Gottes. Dann: die Worte eines Abendsegens. Große Stille. Waches Lauschen. Gutes Miteinander. Segen im Raum. Alles war da. Dann noch ein Musikstück von J.S. Bach. Am nächsten Tag ganz ähnlich, als der Abendsegens zu der zuvor noch tanzenden, ausgelassenen Menschenmenge des SLIXS-konzertes gesprochen wurde. Wohin will man den Augenblick des Abendsegens verbuchen? Hatte das einen Nutzen? Hat uns das etwas gebracht? Will man hier Nachhaltigkeit behaupten? Kann man – ohne dass es einem peinlich ist – von einem Erfolg reden?

Es gibt Augenblicke im Leben, die sind gut, wie sie sind, auch ohne dass man ihnen ihre Nützlichkeit nachweist oder ihnen Nachhaltigkeit andichtet.

*Auf, Herz, wach und bedenke
dass dieser Zeit Geschenke
den Augenblick nur dein*

heißt es in einem unserer Sterbelieder.

Von mir weiß ich es, von manch einem von Ihnen habe ich es gehört, von Vielen vermute ich es, dass es in diesem zurückliegenden Jahr sehr viele solcher berührenden Augenblicke gab. Lasst uns das alles nicht nachhaltig zerreden. Lasst uns die Augenblicke nehmen, ein „Lobe den Herrn“ darüber sprechen und mit dankbarem Herzen weiterziehen auf unserem Weg durch die Zeit, gespannt darauf, was uns unser Gott mit den Jahren noch alles über den Weg führen wird.

3. *Heiland , deine größten Dinge
beginnst du stille und geringe
Das Senfkorn arm und klein,
wächst ohne großen Schein (EG 256.5)*

*Öffne uns die Ohren und das Herz,
dass wir nicht Hörer nur allein
des Wortes, sondern Täter sein (EG 196.2)*

Es gab Stimmen, die fragten, ob das alles nicht nur ein Riesen-Event, ein Heiden-Spaß mit Unterhaltung, Bastelstraßen und viel Kurzweil war, aber nur mit wenig Verkündigung von Glaubensinhalten und Theologie. Mir fällt es schwer, das nachzuvollziehen. Um so zu fragen, muss man meinen, nur eine ausdrückliche (explizite) Reflexion von Glaubensinhalten wäre gute Theologie, aber ein gelebter Glaube wäre es nicht. Man kann an Hand von Texten aus der Apostelgeschichte vorzüglich über die Bedeutung einer vernetzten Mehrgenerationenarbeit für den Gemeindeaufbau reden oder aber man kann im Miteinander der Generationen ein Fest feiern, so wie wir es gefeiert haben. Man kann über die Bedeutung des Gebetes referieren, aber wenn ein Kind an der Thesenwand um Frieden bittet und für Vater und Mutter dankt, dann ist das die Praxis des Gebetes. Man kann die Bedeutung

der Musik an Hand von Luthertexten theologisch in die Schöpfungstheologie und die Lehre vom Heiligen Geist ausziehen oder aber man lässt sich einfach berühren von guter Musik. Man kann über die Taufe reflektieren oder aber man tauft Kinder im Taufzelt.

Es gibt einen gelebten, handfesten, unspektakulären Glauben, der trägt keine Schilder um den Hals, aber er ist nicht minder bedeutsam, als eine Podiumsdiskussion mit theologischem Diskurs. Und das zurückliegende Jahr hatte - jedenfalls für meine Wahrnehmung - viel gelebten Glauben, viel praktische Theologie.

*Öffne uns die Ohren und das Herz,
dass wir nicht Hörer nur allein
des Wortes, sondern Täter sein*

Es gibt eine schöne Weisheitsgeschichte: Es heißt, ein Meister erklärte seinem Schüler, dass es drei Stufen der geistlichen Entwicklung eines Menschen gäbe: die Sinnliche, die Geistige und die Göttliche. Der Schüler fragte nach der „sinnlichen Stufe“ und der Meister sagte, das ist die Stufe, auf der die Bäume als Bäume und die Berge als Berge angeschaut werden. Dann fragte der Schüler nach der „geistigen Stufe“. Auf ihr sieht man tiefer in die Dinge hinein, antwortete der Lehrer, dann sind Bäume nicht mehr nur Bäume und Berge nicht mehr nur Berge, man erkennt Tiefe, Zusammenhang und Bedeutung der Dinge. Und die „göttliche Stufe“, fragte der Schüler. Das ist die Erleuchtung, sagte der Meister, dann sind die Bäume wieder Bäume und die Berge wieder Berge.

So gesehen war Vieles bei uns im Reformationsjubiläum mindestens „Sinnlich“, aber vielleicht auch sehr „Göttlich“.

Ich habe mich vorhin ein wenig gegen die Verzweckung des Reformationsjubiläums ausgesprochen. Bei zwei Erfahrungen aus diesem Jahr will ich dann aber doch von „Nutzen und Gewinn“ reden. Und darum:

4. *Schaue die Zerstreung an
der kein Mensch sonst wehren kann
Sammle, großer Menschenhirt,
alles, was sich hat verirrt. (EG 263.3)*

Wir haben vier Jahrhundertjubiläen hinter uns, in denen sich Protestanten und Katholiken in nahezu verbissener Feindschaft und bitterer Polemik gegenüberstanden. Über 400 Jahre lang! Über 400 Jahre Geschwisterstreit! Und wir haben das erste Jahrhundertjubiläum erlebt, das Katholiken und Protestanten gemeinsam feiern konnten. Das ist ein großes Geschenk. Im Reformationsjubiläumsjahr hat sich der Annäherungsprozess der vergangenen 50-60 Jahre auf manchmal berührende Weise verdichtet. Diesen Schatz soll uns niemand mehr nehmen. Das ist ein gesegneter Weg, auf dem wir jetzt weitergehen sollen.

5. *Lasst Gottes Licht durch euch scheinen in der Welt*

dass sie den Weg zu ihm findet (EG 182,4)

Für mich gibt es aus diesem Jubiläumsjahr eine sehr herausfordernde Erfahrung. Ich gebe zu, mich ein wenig im Laufe der Jahre daran gewöhnt zu haben, dass wir als Kirche und Gemeinde unsere Themen, mit unseren Gemeindegliedern, in unseren Räumen bedenken. Im Jubiläumsjahr waren wir mit reformatorischen Themen überdurchschnittlich auf Märkten, auf Straßen, in Wirtshäusern und kommunalen Sälen präsent. Und das für mich Überraschende war, dass ich gerade auch bei Menschen, die sonst der Kirche fernstehen, ein Interesse, eine Neugierde, ein Wissen-wollen, ein Nachfragen erlebt habe. Dort, wo wir nicht besserwischerisch daherkommen, sondern einfach nur öffentlich zeigen, was uns als Christen lieb und wichtig ist, dort habe ich mehr Offenheit für Glaubenthemen erlebt, als ich es vermutet hatte.

Wir sollen unser Licht nicht unter einen Scheffel stellen, hat Christus gesagt. Manchmal können Kirchentüren und Gemeindehaustüren wohl auch zu einer Art „Scheffel oder Eimer“ werden, hinter denen wir unser Licht verbergen. Wir haben viele Glaubensschätze und es ist gut, sie auch öffentlich zu zeigen. Es gibt offensichtlich Menschen, die darauf warten.

Im Großen und Ganzen war es ein wundervolles Jahr mit berührenden Augenblicken, schönen Erinnerungs-Bildern, viel guter Zusammenarbeit, gelegentlich glücklicher Erschöpfung, oftmals übertroffenen Erwartungen, ja auch – Gänsehautaugenblicken. Viel Arbeit. Viel Gnade! Das hat vor allem Dank verdient. Und dieser Dank gilt Ihnen allen – Mitwirkenden und Besuchern. Und darum:

6. *Glieder gibt es viele, doch nur ein Leib
Wir sind Glieder Christi
Glieder gibt es viele, doch nur ein Leib
und wir sind eins durch ihn (EG 268.5)*

Dieses Jahr war in vielem das Ergebnis einer wundervollen Teamarbeit von unzähligen Menschen in und aus allen unseren Gemeinden und darüber hinaus. Man könnte vielleicht gerade noch die Namen derer zusammentragen, die unmittelbar an der Vorbereitung beteiligt waren. Aber bei aller guten Vorbereitung- am Ende entscheidet jeder einzelne mit, ob so ein Jahr gelingt oder nicht. Am Ende kommt es auf jeden an, ob er beispielweise bei Problemen nur seinem Ärger Luft macht oder nach der besten Lösung des Problems sucht; ob jemand das Haar in der Suppe sucht (und es gab Haare in der Suppe) oder sich für das Miteinander öffnet und selbst mithilft, damit gute Erfahrungen gelingen. Ihnen allen deshalb ausdrücklich meinen Dank für alles Mitdenken, Mittun und für die Mühe und die Freude, die viele von Ihnen in dieses Jahr eingebracht haben. Es war eine wundervolle Teamleistung. Wir müssen unser Licht wahrlich nicht unter einen Scheffel stellen

Aber dass dann all das Bemühen eines jeden zusammenkommt und zu einem spürbar guten Geist wird, das haben wir nicht in der Hand. Aber dieser gute Geist war da. Und deshalb:

*Lobe den Herrn, was in mir ist, lobe den Namen
Lob ihn mit allen, die seine Verheißung bekamen
Er ist dein Licht, Seele vergiss es ja nicht
Lob ihn in Ewigkeit*

Und schließlich: Wie geht es nun weiter? Und darum:

7. *Wir wolln uns gerne wagen,
in unsern Tagen
der Ruhe abzusagen,*

*Wir wolln nach Arbeit fragen,
wo welche ist,
nicht an dem Amt verzagen,
uns fröhlich plagen
und unsre Steine tragen
aufs Baugerüst.*

Das steht im Gesangbuch! Es wird nur selten gesungen. EG 254, Text: Nikolaus Graf von Zinzendorf.

Sie denken vielleicht bei dieser Liedstrophe: jetzt hat der Superintendent offensichtlich doch einen reformatorischen Höhenkoller bekommen, eine Art lutherischen Schnapp-Auf. Aber denken Sie das nicht. Ich weiß um das Schwinden der Kräfte in Haupt- und Ehrenamt. Ich kenne die zu kurze Personaldecke, die schon lange nicht mehr wärmt, sondern wo es überall unangenehm zieht. Ich weiß um die Verlockungen des Zeitgeistes. Ich kenne die Trägheit der Herzen, nicht weil ich die Menschen alle kenne würde, sondern weil ich mich kenne. Ich weiß das alles.

Und doch ist es meine Sehnsucht. Die Sehnsucht, dass wir als christliche Gemeinde wieder kraftvoll, zuversichtlich, fröhlich, erkennbar und verlockend unseren Glauben leben. Ich habe diese Sehnsucht nicht, weil ich um die gelegentliche Ermüdung von Kirche und Gemeinde nicht wüsste. Ich habe diese Sehnsucht, weil unsere biblischen Texte uns lebendige Gemeinschaft verheißen. Unsere biblischen Texte stacheln meine Sehnsucht an. Sie verheißen uns einen kraftvollen Weg. Aber sie verheißen uns diesen Weg immer nur über einen Umweg.

Bevor christliche Gemeinschaft tätige und ausstrahlende Gemeinschaft wird, muss sie zuerst und immer wieder eine bittende und empfangende Gemeinschaft sein. Solange wir selber kraftlos sind, können wir nicht kraftvoll handeln. Solange wir selber freudlos sind, können wir anderen keine Freude schenken. Mit friedlosem Herzen können wir niemandem Frieden bringen. Wir können niemandem etwas schenken, solange wir nicht selbst Beschenkte sind. Aller Anfang ist ein Empfangen! Der Weg voraus ist

immer zuerst ein Weg zurück zu den Quellen. Die Kraft christlicher Gemeinschaft erwächst aus der Treue zu ihren Quellen.

Gott spricht: ICH WILL DEM DURSTIGEN GEBEN VON DER QUELLE DES LEBENDIGEN WASSERS UMSÓNST. Und Christus spricht: WER ABER VON DEM WASSER TRINKEN WIRD; DAS ICH IHM GEBE; DER WIRD IN EWIGKEIT NICHT DÜRSTEN.

Das heißt doch: Wir sollen aufhören, über die Dürre und Trockenheit in Gemeinde und Welt zu klagen. Wir sollen aufhören, immer nur über die Quellen zu reden und zu debattieren. Wir sollen hingehen und trinken VON DER QUELLE DES LEBENDIGEN WASSERS UMSÓNST. Aller Anfang ist zuerst und immer wieder ein Empfangen.

Und die Quellen der Christenheit sind unversiegt und vielfältig: Das Gebet, die Schrift, das Heilige Mahl, geistliche Musik, die Stille, die Meditation, das Gotteslob, das geschwisterliche Gespräch, das aus Liebe erwachsene Nachdenken.

Und es ist schon meine Frage, wie es uns besser gelingen kann, uns und andere zu diesen Quellen zu führen. Welche Formen brauchen wir? Welche Wege sollen wir gehen, damit Menschen aus unseren Quellen Kraft tanken und Orientierung fürs schöne- schwere Leben gewinnen. Welche Arbeitsformen und Gemeindeveranstaltungen haben ihre Zeit gehabt und welche Formen wollen jetzt wachsen unter uns. Denn das ist schon meine Gewissheit: Wenn Menschen in unserer Gemeinde Orientierung finden, Kraft tanken, Entlastung erfahren, Lebenslust geschenkt bekommen und Lebenssinn ihnen neu aufgeht, dann ist es nur eine Frage der Zeit bis manch einer für seinen Alltag und für unsere Gemeinde singt:

*Wir wolln uns gerne wagen,
in unsern Tagen
der Ruhe abzusagen,*

*Wir wolln nach Arbeit fragen,
wo welche ist,
nicht an dem Amt verzagen,
uns fröhlich plagen
und unsre Steine tragen
aufs Baugerüst*